

Liebe Bekannte und Verwandte

vorgestern habe ich in einem Schaufenster in Sarajevo einen kleinen Plastikweihnachtsmann gesehen. Er erinnerte mich an das besondere Gepräge der vorweihnächtlichen Zeit in meiner westeuropäischen Heimat, an das Gemisch von Brauchtum, Kommerz und menschlichen Sehnsüchten. In der multikulturellen Gesellschaft von Bosnien-Herzegowina, in der in den 50 Jahren des Kommunismus alles Religiöse aus dem öffentlichen Raum verdrängt worden war und in den 90er-Jahren mit Berufung auf religiöse Traditionen ein nationalistischer Krieg die Bevölkerung in Monokulturen aufteilen wollte, wirkt ein solcher Weihnachtsmann zwiespältig. Der grössere Teil der Menschen kann sich die vielen Dinge in den Schaufenstern nicht leisten. Das verkitschte Symbol macht mir bewusst, wie erbarmungslos das Bedürfnis der verarmten und deprimierten Menschen ausgenutzt wird, sich mit etwas Flitter und Statussymbolen von der verfahrenen bitteren wirtschaftlichen und politischen Realität abzulenken und sich selber den Schein von Normalität vorzutäuschen.

Zwar knüpfen auch wir mit den Projekten zur Suchtprävention an solche Bedürfnisse und Sehnsüchte an, doch wir bieten Möglichkeiten der Erfüllung an, die nachhaltig und aufbauend sind für junge Menschen und ihre Gemeinschaft, in der sie aufwachsen.

Seit kurzem haben wir jeden Montag in der Geschäftsstelle des Vereins NARKO-NE eine Arbeitsbesprechung, in der die vergangene Arbeitswoche ausgewertet und die bevorstehende geplant wird. Wir sind zu siebt, sechs junge Leute die für ein Projekt mitverantwortlich sind, und ich. Es ist ein Versuch, das Management für die sich schnell entwickelnden Projekte gemeinsam, ohne eine, für uns zu teure professionelle Qualitätssicherung zu organisieren.

Tamara ist Projektassistentin für den Lehrgang, in dem seit Herbst 2003 14 Personen zu MultiplikatorInnen ausgebildet werden. Über dieses Projekt hat sie für zwei Jahre einen Arbeitsplatz, sie führt die Administration, verbessert meine Korrespondenz und kommuniziert geschickt mit Ämtern, Donatoren, Medienvertretern und vor allem auch mit ihren KollegInnen und mit Jugendlichen. Ich bin froh, eine so zuverlässige und lernfähige Mitarbeiterin zu haben, und sie ist dankbar, als junge diplomierte Sozialarbeiterin ein Arbeitsfeld entwickeln zu können. Die Arbeitslosigkeit von Studienabgängern ist im Sozialbereich sehr hoch,

Ein weiteres Mitglied unseres Teams ist Tarik. Er ist verantwortlich für das Beratungstelefon „Jugendliche für Jugendliche“, in dem 18 StudentInnen ehrenamtlich mitarbeiten. Er hat in den letzten Monaten wesentlich zum Aufschwung der Telefonlinie, die ich mangels Anrufen aufgeben wollte, beigetragen. Die Anzahl der Anrufe ist zwar nur wenig gestiegen, aber es ist ihm gelungen, seine Volontäre für die Öffentlichkeitsarbeit zu gewinnen. In ungewohnt frischer jugendgemässer Art haben sie gemeinsam eine Pressekonferenz, ein Konzert, zwei Podiumsgespräche und Standaktionen organisiert. Das Knowhow um solche Aktionen müssen sie selber erarbeiten, es gibt kaum Vorbilder und Anleitungen. Dank dem bescheidenen Honorar aus der Projektarbeit kann er weiter in Sarajevo bleiben und seine Diplomarbeit in Sozialarbeit fertig schreiben.

Almina und Mirjana, die eine Studentin der Sozialarbeit, die andere der Psychologie, haben in den letzten Monaten die Arbeit mit Schulen aufgebaut. Sie halten, zusammen mit noch 6 Mitarbeitenden, regelmässig Workshops zur Suchtprävention, in denen Kinder und Jugendliche animiert werden, sich mit ihren Lebensfragen zu befassen und darüber zu reden. Auch sie betreten Neuland, zum einen damit, dass Studenten von einer nichtstaatlichen Organisation ehrenamtlich in Schulen arbeiten, zum andern damit, dass sie Kinder und Jugendlichen animieren, selber etwas zu unternehmen, damit ihr Leben erfüllter wird und sie nicht süchtig werden. Beiden jungen Frauen können wir mit einem kleinen Stipendium unter die Arme greifen.

Alma hat vor kurzem das Studium der Sozialarbeit abgeschlossen. Nun hat sie die Leitung des Projektes „Ältere/r Schwester/Bruder“ übernommen. Die Teilzeitarbeitsstelle ermöglicht ihr, in den Arbeitsprozess einzusteigen. Sie koordiniert die Arbeit der 25 StudentInnen, die im September von zwei slowenischen Kollegen an einem 3-tägigen Seminar in ihre Aufgabe eingeführt wurden. Diese besteht darin, ein Jahr lang ein Kind zu begleiten, das in einer besonders risikoreichen Situation aufwächst, z.B. bei Grosseltern, weil beide Eltern im Krieg umgekommen sind, bei der alleinerziehenden Mutter, die ums materielle Überleben kämpft, mit einem Vater, der Alkoholiker, invalid oder im Gefängnis ist usw. Alma hält auch den Kontakt mit den Sozialämtern, die uns die Kinder zugeteilt haben. In einer kleinen Gruppe arbeiten wir zur Zeit an den längerfristigen Perspektiven für dieses Projekt, damit wir eine solide Finanzierung suchen können. Eure Spenden im auf den letzten Rundbrief hin waren so grosszügig, dass wir damit die Finanzierung der Ausbildung, der Supervisoren und des Arbeitsplatzes von Alma bis nächsten Frühling sicherstellen können.

Das jüngste Mitglied des Teams ist Miroslav aus Vitez. Er hat sich bis letzten Sommer an den Interkulturellen Kreativwochen beteiligt, und kann nun dank dem Stipendium, das aus der Schweiz kommt, Politologie studieren. 2-3 Mal wöchentlich kommt er vorbei und erledigt verschiedene administrative Arbeiten für die Jugendlichen in Vitez.

Es ist eine sehr vielfältige Gruppe, die hier zusammenkommt. Ihre Begeisterung, ihr Stolz und ihr Glaube, dass sie die Zukunft mitgestalten können, hilft ihnen, es mit vielen Widerständen aufzunehmen. Die Lücken in der Ausbildung der jungen Menschen erschweren das Vorankommen. Es ist für mich in der konkreten Arbeit herausfordernd, mit Absolventen der Universität elementare Arbeits- und Kommunikationstechniken einzuüben und eine vernünftige Gesprächs- und Arbeitsdisziplin aufzubauen. Die jungen Menschen sind anfällig für Krankheiten, ihr Immunsystem ist durch den Kriegsstress oft geschwächt. Nicht selten hängen an einem Lohn noch 4 –5 arbeitslose Familienmitglieder. Die Gratwanderung zwischen Ermutigung und Forderung, Vertrauen und Kontrolle, geduldiger Gelassenheit und unnachgiebigem Bestehen auf Sorgfalt und Zuverlässigkeit fällt mir nicht leicht. Zum Glück gibt es immer wieder Momente, in denen wir herzlich lachen und witzeln können.

Einem kritischen westeuropäischen Auge könnte diese unspektakuläre Arbeit wie Sandkastenspiel vorkommen, besonders wenn sie in Beziehung zur immer aggressiver werdenden Werbung für Suchtmittel, zur zunehmenden

Korruption, Rücksichtslosigkeit und Kriminalität von Politikern, zur nationalistischer werdenden öffentlichen Meinung sowie zur abnehmenden Friedensbereitschaft der Glaubensgemeinschaften gesehen wird. Doch ich bin überzeugt, dass die Zeit kommt, in der sich das Schicksal dieses Landes, von Europa, ja der ganzen Welt am Willen und den Fähigkeiten dieser jungen Menschen entscheidet, den gegenseitigen menschlichen und kulturellen Reichtum zu respektieren und zu entfalten.

In Vitez habe ich am 20. November, am Tag der Kinderrechte, eine eindrückliche Bestätigung dieser Überzeugung erlebt. Aus früheren Rundbriefen wisst ihr, dass wir in dieser mittelbosnischen, vom Krieg zweigeteilten Stadt, vor bald drei Jahren das erste Projekt für suchtpräventive Jugendarbeit gestartet haben. Die Anfrage von Cecile Roth, die damals Studentin an der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Zürich war, hat eine Bewegung ausgelöst, die immer mehr Kreise zieht. Letzten Sommer kam bereits zum dritten Mal eine Equipe aus der Schweiz, die drei Wochen lang Kindern und Jugendlichen vielfältige „Kopf-Herz-Hand“-Nahrung anboten. Eine Gruppe von 12 MittelschülerInnen hatte die Interkulturellen Kreativwochen (IKS) vor Ort vorbereitet, diesmal schon fast professionell. Dass die Jugendlichen die anspruchsvollen Workshops volle drei Wochen durchhalten würden, hatte nicht einmal ich zu glauben gewagt. Die Ausstellung und das Fest am Ende dieses Unternehmens hinterliessen in der Gemeinde nachhaltigen Eindruck: Die reparierte Brücke auf dem Spielplatz, das Spielhaus aus Autoreifen, die Mosaik im Park, die Fotos mit der Camera obscura und die auf verschiedene Arten gewobenen farbigen Bänder sowie die Reportage sind immer noch sichtbar und greifbar. Das Pantomimenspiel mit den selbst hergestellten Masken ist in lebendiger Erinnerung.

Kaum waren die Schweizer StudentInnen abgereist, ging die Arbeit weiter. Während ich meine Sommerferien in der Schweiz verbrachte, erarbeiteten Tarik und Tamara mit den Jugendlichen, was sie das Jahr hindurch für Suchtprävention tun wollten. Sie entschieden sich, am Tag des Kindes einen Demonstrationzug durch die beiden Teile der Stadt zu organisieren, an dem die Kinder Transparente mit ihren Rechten tragen würden. Anschliessend wollten sie eine Karaoke-Show durchführen (ich nehme an, ihr wisst, dass das eine Art Konzert ist, an dem Kinder in die Rolle von Popstars schlüpfen und zur eingespielten Musik das entsprechende Lied singen – zur Zeit ist das in Bosnien die Unterhaltung für Kinder). Den Beitrag zur Suchtprävention brachten sie ein, indem sie selber ein Lied verfassten und komponierten. Ausserdem wollten sie die Eltern über ein Radio-Hörspiel zum Nachdenken bringen – es entstand aufgrund eines humoristischen Textes „Was Eltern tun können, damit ihr Kind sicher süchtig wird“. Die Jugendlichen erarbeiteten das Projekt selbständig: Planung, Organisation, Geldsuche, Medienkontakte, Realisierung usw. - und das alles in ihrer freien Zeit. Der Erfolg war überwältigend. Am Demonstrationzug nahmen über 100 Kinder kroatischer und muslimischer Nationalität teil. Tapfer marschierten sie gemeinsam durch beide Teile der Stadt. Für die Karaoke-Show konnten sie das im Krieg zerstörte und erst kürzlich renovierte Kino benutzen. Um die 350 Kinder füllten den Saal und genossen das humorvoll moderierte Spektakel. Auf dem Hintergrund des Wissens, dass in dieser Stadt noch vor 10 Jahren die Waffen sprachen und fast 1000 Menschen töteten, ist eine solche Veranstaltung ein starkes Zeichen, dass mit jungen Menschen auch der Friede wachsen kann.

Die Erfolg in Vitez zieht Kreise auch in andere Städte. Sechs LehrgangsteilnehmerInnen sind daran, ein gemeinsames Projekt auf die Beine zu stellen. Sie suchen sich an ihrem Wohnort eine kleine Gruppe von Jugendlichen, die sich in mehrtägigen gemeinsamen Trainings auf ihre Aufgabe vorbereiten, für ihre gleichaltrigen KollegInnen eine Aktion zur Suchtprävention durchzuführen. Die Jugendlichen gehören verschiedenen Ethnien an. Für die meisten wird es das erste Mal sein, dass sie gemeinsam etwas für andere tun können. Ich staune oft, wie ansprechbar, team- und begeisterungsfähig die Jugendlichen sind, wenn man sie entsprechend begleitet. Für dieses Projekt erhalten wir vor allem Unterstützung von Dr. Ulrike Blatter, Netzwerk Rrjeta, Gottmadingen D. Sie trägt viel dazu bei, dass sich junge Menschen fachlich und menschlich über nahe und ferne Grenzen hinaus vernetzen können.

Mein fünftes Jahr in Bosnien hat im September mit Reisen begonnen. Zuerst nach München an den Kongress von Renovabis, unserer beständigsten Donatororganisation. In der Auseinandersetzung mit dem Thema „Jugend in Mittel- und Osteuropa – zwischen Herausforderung und Resignation“ wurde klar: Es gibt noch viel zu tun, damit das Näherrücken in Europa zu Begegnung und nicht zu Einigelung führt. – Gleich danach lernte ich Belgrad kennen. Mit einer serbischen Organisation, die sich ähnlich wie wir in der Suchtprävention einsetzt, wollen wir ein gemeinsames Projekt bei der Europäischen Kommission einreichen für den Aufbau einer Fachstelle für Suchtprävention. Wir wagen das, weil wir in Deutschland gute Partner gefunden haben, die sich mit den ausgeklügelten Vorgaben auskennen.

Nach dem anstrengenden Unterwegssein schätze ich nun die Sesshaftigkeit in Sarajevo. Ich lebe intensiv mit den Menschen, immer direkter komme ich in Berührung mit ihrer Zerrissenheit, ihren zerstörten Seelen und abgetrennten Wurzeln. Wie soll auf diesem Grund Friede und Mitmenschlichkeit wachsen – zumal auch der Blick in die Weite Gewalt, globalen Egoismus, Flucht in angst- und schmerzfreie virtuelle Welten sieht? Dennoch glaube ich, dass der Friede eine Chance hat, wenn er mit Kindern und Jugendlichen wachsen kann. Spenden (s. unten: Konto Kloster Baldegg) sollen dafür Bedingungen schaffen: Studienzuschüsse und Stipendien machen es möglich, dass junge Menschen aus verarmten Familien sich ohne zermürbende Existenzängste ausbilden können. Herzlichen Dank!

Zum Weihnachtsfest und für das neue Jahr wünsche ich uns, dass wir dem Frieden und dem Mitgefühl füreinander Raum geben, damit das, was Gott mit seiner Menschwerdung vor 2000 Jahren wollte, doch noch Wirklichkeit wird.

Mit herzlichen Grüssen

Sr. Madeleine Schildknecht.

- o Bitte auf dem Einzahlungsschein den Vermerk „Bosnien“ anbringen. Spenden werden von unserm Missionssekretariat (Kloster Baldegg, 6283 Baldegg) PC-Konto 60-3524-3 verwaltet.
- o Mein Bruder verschickt den Rundbrief. Bitte melde ihm allfällige Adressänderungen: A. Schildknecht-Käser, Rapsweg 15b, 5034 Suhr, tel 062 842 51 55, email schildknecht.fam@ziksuhr.ch
- o Meine Adresse lautet: Antuna Hangija 106, BiH – 71000 Sarajevo, email: mschildknecht@gmx.net; SMS: 00387 61 893 000